

FVA – Kolloquium

12. Januar 2010

Instrumente zur Beurteilung von Wildverbiss in Naturverjüngungen

Rudi Suchant, Friedrich Burghardt, Sandra Calabrò
Abteilung Wald und Gesellschaft
Arbeitsbereich Wildtierökologie

Wald ist wichtiger Lebensraum für zahlreiche jagdbare und nicht jagdbare Pflanzen fressende Wildtiere. Daher ist ein Verbeißen der Waldvegetation eine natürliche Begleiterscheinung in Waldverjüngungen. Da neben den Wildtieren jedoch insbesondere der Mensch individuelle und sehr unterschiedliche Ansprüche an den Wald stellt, wird das Thema „Verbiss“ seit langer Zeit kontrovers diskutiert.

Im Mittelpunkt des Vortrags stehen daher die in Baden-Württemberg angewendeten Verfahren zur Beurteilung von Verbiss in Naturverjüngungen. Es wird aufgezeigt, zu welchem Zweck und wann welches Verfahren im Hinblick auf die Maßstabsebenen Land Baden-Württemberg – Jagdrevier – Waldbestand angewendet wird. Neben der Unterscheidbarkeit und der unterschiedlichen Anwendung der Verfahren werden im Vortrag verschiedene Einflussgrößen als Ursache für Verbiss vorgestellt. Zuletzt gibt der Vortrag einen Ausblick auf Auswertungsmöglichkeiten der Verfahren zur Erfassung von Wildverbiss.

Sandra Calabrò
Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Freiburg
Wonnhalde 4; 79100 Freiburg
Abteilung Wald und Gesellschaft
Tel. +49 761 4018 172
Email: sandra.calabro@forst.bwl.de

Nachhaltigkeit / nachhaltige Entwicklung konkrete Utopie und Wirklichkeit oder In welcher Zukunft/Gesellschaft/in welchem Forstbetrieb wollen wir leben?

Vorbemerkung

Nachhaltigkeit beschreibt einen Zustand, nachhaltige Entwicklung einen Prozess. Meistens wird der Begriff nachhaltigen Entwicklung verwendet, im Sinne des konstitutiven Leitbildes der Brundtland-Definition sowie dem Rio Prozess 1992.

Woher kommst Du?

Bereits in Troja (3000 – 1200 v. Chr.) wurde der Grundgedanke der nachhaltigen Entwicklung praktiziert (ressourcenökonomisches Prinzip). Er ist somit uralt. Als Grundlage für die Forstwirtschaft hat Carlowitz 1713 die nachhaltige Entwicklung zum ersten Mal formuliert. Anhand der verschiedenen Definitionen „nachhaltige Entwicklung“ in der Forstgeschichte kann sehr gut belegt werden, dass die Definition Nachhaltigkeit / nachhaltige Entwicklung nicht in Stein gehauen ist.

Daraus ergibt sich:

Nachhaltigkeit ist vorrangig kein naturwissenschaftlicher Begriff, sondern ein gesellschaftlich-politisch geprägtes, normatives, holistisches Leitbild. Damit gibt es für die Nachhaltigkeit auch, konstante Definition oder eine allgemeingültige objektive immer anwendbare Konzeption ihrer Umsetzung. Die Nachhaltigkeit variiert wie ein temporäres Fließgleichgewicht im Laufe der Zeit je nach Interessengruppen, Wertvorstellungen, Weltbildern, gesellschaftlichem und naturräumlichem Kontext. Soll ihr Rechnung getragen werden, so bedarf sie eines kontinuierlichen Prozesses, einer Strategie und des Diskurses. Dies verlangt ethisch basierte Entscheidungen. Die Grundlagen dieser Entscheidungen und damit der Rahmen „nachhaltige Entwicklung“ ergibt sich aus den ethischen Ansätzen, die in dem Brundtland-Report 1987, Rio 1992 und Johannesburg 2002 international akzeptiert und festgelegt wurden. Insgesamt ist nachhaltige Entwicklung eine regulative Idee (nach Kant) für die Praxis.

Wer bist du?

Konstitutive (wesenhafte) Elemente nachhaltiger Entwicklung

Die Definition „nachhaltige Entwicklung“ aus dem Brundtlandbericht (unsere gemeinsame Zukunft, 1987) ist weltweit die gebräuchlichste und anerkannteste.

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche die eigenen Bedürfnisse befriedigt, ohne die Möglichkeit zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.“ Diese Definition enthält zwei weitere Schlüsselbegriffe:

- Das Konzept der Grundbedürfnisse, insbesondere der überlebensnotwendigen Bedürfnisse der Armen der Welt, denen eine vorrangige Dringlichkeit eingeräumt werden sollte.

- Die Idee von Begrenzungen, die vom Stand der Technik und der gesellschaftlichen Organisation der Fähigkeit der Umwelt auferlegt werden, gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse zu befriedigen“ (Brundtland 1987).

Daraus ergibt sich:

Nachhaltige Entwicklung ist ein ethischer Ansatz mit folgenden Fundamenten:

- Umsetzung von Verteilungsgerechtigkeit (innerhalb und zwischen den Generationen),
- Zukunftsverantwortung (Vorsorge statt Reparaturbetrieb, Erhaltung der Entscheidungsfreiheit und Lebensqualität, ...),
- Konzept der Befriedigung von Grundbedürfnissen und Grundfunktionen (Atemluft, Trinkwasser, fruchtbare Böden, ...),
- Konzept der Grenzen (Festlegung von kritischen Grenzen, Schadstoffeintrag, Artenvielfalt,)
- Gewährleistung der gesellschaftlichen Partizipation an dem Prozess.

Nachhaltige Entwicklung besitzt eine globale Perspektive, eine anthropozentrische Sichtweise, einen universellen Anspruch und muss integrativ umgesetzt werden.

Normative Orientierung nachhaltiger Entwicklung

Zur Umsetzung des Leitbildes muss man sich über einige Prämissen klar werden. Die gängigsten normativen Orientierungen (eine Auswahl) sind derzeit starke und schwache Nachhaltigkeit, substanzielle und prozedurale Nachhaltigkeit, das Ein-Säulen-Prinzip, Mehrsäulen Konzept, integrative Nachhaltigkeitskonzeption der Helmholtz-Gemeinschaft.

Starke und schwache Nachhaltigkeit

In der wirtschaftswissenschaftlichen Praxis wird die Einteilung der Ressourcen, die zur Bedürfnisbefriedigung der Menschheit zur Verfügung stehen, nach verschiedenen Kapitalarten vorgenommen. Man unterscheidet dabei zwei grundlegende Kapitalarten: das natürliche Kapital, wie Luft, Boden, Wasser, Biodiversität, Rohstoffe und das vom Menschen produzierte künstliche Kapital wie Maschinen, Gebäude, Wissen, soziale Struktur, Viehherden u.a. Das Nachhaltigkeitsleitbild erfordert, diese Ressourcen möglichst ungeschmälert oder sogar erweitert an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Dabei sind zwei Alternativen für eine intergenerationelle Nachhaltigkeit vorstellbar: Erstens die Summe von künstlichem und natürlichem Kapital (schwache Nachhaltigkeit) oder jedes Kapital für sich (starke Nachhaltigkeit).

Schwache Nachhaltigkeit

Die Position der schwachen Nachhaltigkeit geht von der Möglichkeit einer beinahe unbegrenzten Substitution von Naturkapital aus. Naturkapital kann danach nahezu komplett durch künstliches Kapital ersetzt werden. Dies ist ein verbreiteter Ansatz in den Wirtschaftswissenschaften (neoklassische Ökonomie).

Starke Nachhaltigkeit

Laut der Konzeption der starken Nachhaltigkeit ist eine vollständige Substitution von Naturkapital entweder nicht möglich oder nicht wünschenswert. Dieser Ansatz beschäftigt sich mit den Grenzen der Nutzung von Naturkapital als limitierender Faktor der Produktion. Bei der Betrachtung des Ökosystems Wald und der

Bedürfnisse der Menschen daraus spricht einiges für die Wahl einer normativen Orientierung in Richtung starker Nachhaltigkeit.

Orientiert man sich normativ an einer starken Nachhaltigkeit so ergeben sich bei der Abwägung von Zielkonflikten, die sich unabdingbar ergeben, folgende Prioritäten:

- 1. Priorität** = Grundlagenfunktion (Ökosystemerhaltung),
- 2. Priorität** = Lebensraumfunktion (Reproduktion, Dienstleistungen für Arten von Lebewesen),
- 3. Priorität** = Gleichgewichtung der Nutz-, Schutz-, Naturschutz- und Erholungsfunktion (vgl. UND im Landeswaldgesetz).

Wald neigt deutlich zur starken Nachhaltigkeit. Im Zweifelsfall ist eine starke Nachhaltigkeit vorzuziehen, wobei Kompromisse im Sinne einer „sensible sustainability“ (vernünftige Nachhaltigkeit) ausgehandelt werden müssen. Denkbar sind folgende Abwägungsregeln: • Begrenzte Substitution von Naturkapital ist dann zulässig, sofern grundlegende Funktionen der Natur erhalten bleiben,

- Austauschbarkeit hängt vom konkreten Einzelfall
- Im Zweifel gilt das Vorsichtsprinzip (starke Nachhaltigkeit).

Wirklichkeiten

In der deutschen Waldwirtschaft wird nachhaltige Entwicklung wahrscheinlich praktiziert. Die Festlegung auf Grundfundamente der nachhaltigen Entwicklung (konstitutiven Elemente, normativen Orientierung, Kontextualisierung, Ziele) fehlen jedoch, sind intransparent oder nicht kommuniziert. Dies gilt auch für eine umfassende (die Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales betrachtend) und nachvollziehbare Kontrolle des Umsetzungsgrades.

Außerhalb der Waldwirtschaft sind sektorale Ansätze zur Umsetzung der Nachhaltigkeit erkennbar. Ein ganzheitliches, integratives Verständnis von nachhaltiger Entwicklung und damit eine Umsetzung für eine nachhaltige Zukunft/Gesellschaft fehlt (Klimakrise, Finanzkrise, UN-Millenniumziele, ...). Dem gegenüber steht die wachsende Ungerechtigkeit insbesondere hinsichtlich der Zukunftsverantwortung gegenüber unseren nachfolgenden Generationen.

Was macht nachhaltige Entwicklung so schwer?

Lobbyismus, komplexe, vernetzte, dynamische und intransparente Systeme, kognitive Fallen in komplexen Systemen (begrenzte lokales Denken, Überoptimismus gepaart mit Kontrollillusionen, Verdrängung und Einkapselung), das Drama der Allmende (soziale Falle (Nutzen für mich, Kosten für alle), Zeitfalle (Nutzen jetzt, Kosten später), räumliche Falle (Nutzen hier, Kosten woanders), Sicherheitsfalle (Schutz für die wohlhabenden Hauptverursacher (Industriestaaten), Widerspruch zwischen individueller und kollektiver Vernunft), die Macht der Gewohnheit, das unreflektierte Festhalten an Denk- und Handlungsmuster (Staat, Technik, Wirtschaft).

Konkrete Utopie

Mit „Utopia“ wurde von Thomas Morus die Hoffnung einer neuen Form des politischen Denkens gefordert. Utopia verleiht der Hoffnung Ausdruck, dass die Menschen in der Lage sind, ihre soziale und politische Ordnung nach einem idealen Muster selbst zu gestalten. Der Ausdruck „konkrete Utopie“ von Ernst Bloch verstärkt diese Hoffnung des Prozesses der möglichen Verwirklichung durch Veränderung der

Gesellschaft mit ihren Strukturen, um die Zukunft ertastend und experimentierend zu konkretisieren.

Weitgehende Einigkeit in der Diskussion zur Verwirklichung nachhaltiger Entwicklung besteht darin: Ohne Wandel der gegenwärtigen Produktions- und Konsummuster sowie der existierende Planungs- und Entscheidungsprozesse geht es nicht. Die dafür notwendige Eingriffstiefe wird allerdings kontrovers diskutiert.

Sehr früh in der Diskussion zur Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung wurden die sich komplementär ergänzende Handlungsstrategien Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzstrategie eingebracht. Es handelt sich um drei unterschiedliche Ansätze zur Lösung der nachhaltigen Entwicklung. Bei der Effizienz-Steigerung-Strategie steht das Ziel der Minimierung des Material- und Energieeinsatzes (quantitativer Ansatz, z.B. Faktor 10 von Ernst Weizäcker propagiert) im Vordergrund, bei der Konsistenz-Steigerung-Strategie das Ziel, qualitative Aspekte zu bevorzugen (Anpassung der durch menschliches Wirtschaften erzeugten Stoffströme an die natürlichen Stoffwechselprozesse, z. B. Ersatz fossiler Energieträger durch regenerative Energieträger). Beide, die Effizienz- und Konsistenzstrategie, liegen im politischen Mainstream, da sie Wachstum generieren, techniklastig sind und die Hoffnung mehren, damit allein wäre die Krise zu lösen. Mit ihnen beiden wird man aber keine umfassende nachhaltige Entwicklung erreichen. Denn es bedarf der grundsätzlichen Frage nach dem „wie viel ist genug“? Die Konkretisierung nennt man die Suffizienzstrategie. Politisch wenig beliebt, aber ohne Suffizienz wird es nicht gehen. Denn allein mit der Technik lassen sich die anstehenden Probleme nicht lösen –im Gegenteil: Kulturwandel durch soziale Innovationen sind notwendig und wie die Vergangenheit zeigt, ist dieser auch möglich mit großem Erfolg möglich (amerikanische Bürgerrechtsbewegung, Amnesty International, Caritas/Diakonie, Fair Trade, Mikrokredite, Greenpeace, WWF, freie Software (Linux, OpenOffice), offenes Wissen (Wikipedia, Internet) Car-, Bicyclesharing, Rauchverbot, EWS Schönau...).

Gewohnheiten verändern, Zusammenhänge bewusst werden lassen, kritische Punkte erkennen, Entscheidungen weniger auf rein naturwissenschaftliche Basis aufbauen sondern mehr gesellschaftliche Aspekte in der Abwägung zu berücksichtigen, positives Image fördern, richtige soziale „Story“ erzählen, relative Nützlichkeit herausstreichen, Emotionen mit guter zielgruppenspezifischer Kommunikation ermöglichen, kurze Feedback-Zyklen gewährleisten sind nur einige Beispiele der Motivationsförderung in diese Richtung. Dabei sollte es intelligenter Weise das Ziel sein, fröhliche Schub´s zu geben, um möglichst geringe psychologische „Umgewöhnungskosten“ zu verursachen. Dies erfordert Visionen mit wünschenswerten Zukünften als Referenzpunkte. Dies erfordert mehr Demokratie, ein umfassend gemeinschaftliches Engagement und mehr individuelle Verantwortung.

Was für die Gesellschaft als Ganzes gilt, gilt auch für den Forstbetrieb. Es wird eine spannende Zeit werden. „Wer nicht den Mut hat, Geschichte zu machen, wird ihr armes Objekt. Lasst uns tun“ (Alfred Delp SJ).

Ein Merci:

Die Möglichkeit sich nachfolgende Gedanken zu machen, auszutauschen, zu diskutieren und zu vertiefen, verdanken wir dem Teilprojekt Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement (SNM) des Projektes LFV 2009 und dem „Wir“. Unter

„Wir“ sind die Mitglieder der Teilprojektgruppe zusammengefasst, auch das SNM-Team genannt. Dies sind 15 Mitglieder aus unterschiedlichen Ebenen der Praxis, der Abteilungen Forstökonomie sowie Wald und Gesellschaft der FVA.

Dr. Thomas Waldenspuhl
Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Freiburg
Abt. Wald und Gesellschaft
Tel. 0049 (0)761/4018-165 oder -166
Handy: 0049 (0) 1622578187
E-mail: thomas.waldenspuhl@forst.bwl.de